

darf radfahren
in erlaubnisfreien
der Reiten 7.75 M.
iten . . . 5.50 M.
ten . . . 12.-M.
k, Tausende geliefert
jede Felge. Kann
er zu ziehen.
arbeit garantiert.
verkäuflich Rabatt.
ve, Metallwarenfabr.
7, Weimmeisterstr. 4.
konkäten
modern und preiswert
Empfehle dafür rohn
Gängegeräten,
en (Bündeln) in weiß,
roja u. gelb,
en, Robellen,
en usw. Ferner träu-
tenpflanzen, nur
te, sowie Weißhoh-
l-Wirbel- und
kohlspflanzen.
mann Becker,
rei, Friedhofstr. 10.
k. Belohnung!
überne
Handtasche
2 M. Inhalt von der
bis 10 M. - 10 M. - 10 M.
gegangen. Der ehrliche
dird geboten, dieselbe
tge Belohnung abzug.
Dresing, Hörentz
Bolz Ilmonau i. Th.
Einj.-Abr. Fr. H.
bit-Markt
müssen. Obft.
d Obft bitten
Jahre ihre
Wir kaufen
t und zahlen
a wir ganze
erforderlichen
werke. Pack-
fert.
B. Mai 1917,
eschäftsräume
ucker Bank
-Bank
sbank, Herford
für meinen Klemm
it gegen guten Kohn
eres
rnfürwädchen
Gut oder früher.
ie unter Nr. 10351 an
chäftstr. d. 31g.
effältige
beisfrau
ei Vormittagsstunden
gungstr. 19 I.
ht wird für die Kur-
ein jüngeres
ädchen
ur schönen Ausfüh-
alzußen, Menest. 24.
e Witwe sucht zur Stütze
hieren Blige geeignet
- Person
hende Kriegerväter ab-
hen.
ermannstr. 4.
zugesties
Pferd
gu verkaufen.
H. Rockendorf,
Carlstraße.
schen Schellfisch
upfiehlt
Heinrich Nolting,
Kernstraße.
Z. r. E.
stag, den 24. Mai 1917
ine Arb.

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kahle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Kennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/2 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit Leben im Bild, 30 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Geynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 120

Herford, Donnerstag, den 24. Mai

1917

Revision der Kriegsziele der Feinde.

Stockholm, 24. Mai. Nach Petersburger Mel-
dungen hatte der Außenminister Terefschenco mit den
Botschaftern und Gefandten der Verbündeten eine längere
Konferenz, welche äußerst erregt verlief. Terefschenco
setzte den Botschaftern die politischen Grundsätze der rus-
sischen revolutionären Demokratie auseinander und ent-
warf dabei einen Plan von der praktischen Durchführung
eines annerkennungsfreien Friedens, welcher eine Revision der
Bündnisverträge möglich macht. Zwei Tage darauf teilte
der Botschafter Englands mit, die Westmächte seien be-
reit eine Entente-Konferenz zur Beratung eines gemein-
samen Programms für die Kriegsziele zu berufen. Eng-
land könne aber nicht anerkennen, daß die Form vom
anerkennungsfreien Frieden für eine allgemeingültige Politik
möglich sei. Sie entspreche nur dem russischen Wunsche
nach sofortigem Frieden.

Die englandfreundlichen Blätter betonen unterdes,
daß Rußland bei seinen Unterhandlungen den Druck mit
England risikiere, welcher Rußlands Untergang bedeute.

II. Kopenhagen, 24. Mai. Der „Daily Tele-
graph“ erzählt nach einer Meldung der „Berlingske
Tidende“ aus Petersburg: Es gilt nun als sicher, daß
wir in wichtigen und langwierigen Verhandlungen,
zwischen Rußland und den Alliierten wegen der Revision
der Kriegsziele, wie sie in der Antwort an Wilson
skizziert werden, stehen. Terefschenco empfing sofort
nach dem Antritt seines neuen Postens die Botschafter
der Verbündeten und verhandelte mit ihnen in Briefen
Freige. Rußland will sobald wie möglich versuchen, ge-
nau zu definieren, was es unter Frieden ohne Annexionen
und Kriegsschadigungen versteht. Auch London und
Pariser Meldungen der hiesigen Zeitung „Politiken“
deuten eine bevorstehende Revision der Kriegsziele der
Alliierten an. Die Petersburger Telegramme betonen:
Während der Gedanke an einen Sonderfrieden mit
Deutschland so gut wie erledigt betrachtet werden muß,
ist der Wunsch nach einem allgemeinen Frieden stark im
Wachsen. Das russische Volk wünscht die Kriegsziele der
Entente zu revidieren, da die Russen den Verdacht hegen,
daß das Abkommen der Alliierten mit dem alten Regime
auf Eroberungen begründet ist. Im Anschluß hieran
wird mitgeteilt, daß Verhandlungen im Gange sind, um
gemeinsame, detaillierte Kriegsziele der Alliierten auszu-
arbeiten, oder eine Revision der Kriegsziele vorzunehmen.

Sie wollen den Frieden.

II. Berlin, 23. Mai. Eine Abordnung des
Soldatenrats der 38. Infanterie-Division über-
reichte der Koalitionsregierung eine Entschlie-
ßung, in der es heißt: Wir wollen den Frieden.
Wir verteidigen nur die russische Freiheit und
hoffen, daß unser Vertrauen gerechtfertigt wird.
Die Geduld der Soldaten läßt sich nicht mehr auf
neue Proben stellen. Wir entsagen allen imperia-
listischen Wünschen und verlangen, daß unver-
züglich ganz endgültige Friedensbedingungen
hingegeben werden. Wir fordern die Veröffentlichung
aller Geheimverträge mit den Verbün-
deten.

Ententejorgen über Rußland.

II. Lugano, 23. Mai. „Petit Parisien“ meldet
aus Petersburg: Die sozialistischen Massen ent-
scheiden allmählich den Führern, weil die erweck-
ten ausschweifenden Hoffnungen unerfüllbar sind.
Auch der Eintritt der Sozialisten in die Regie-
rung wird die Ungegend der notleidenden, land-
wirtsch. Massen und kriegsmüden Soldaten
nicht zügeln. Demzufolge erklärte dem Vertreter der
Radio-Agentur: „Meine Aufgabe ist fast über-
wiegend. Die Armeezerrüttung ist infolge des
Kampfstillstandes und der Entfremdung zwischen
Offizieren und Soldaten schwer aufzuhalten. Ich
werde versuchen, begreiflich zu machen, daß auch
unser demokratisches Heer, dem die alte despotische

Mannesucht unerträglich ist, ohne freiwillige
Unterordnung, ohne Vertrauen in die Offiziere,
ohne Verständnis für die Aufgaben und Pflichten
verloren ist.“ Laut „Corriere della Sera“ beschloß
der Ausschuß der Soldaten und Arbeiter eine kräftige
Frontpropaganda für eine baldige Offensive
als einziges Mittel des Seereserfalles aufzuneh-
men. Der Petersburger Vertreter des „Corriere
della Sera“ warnt vor übertriebenen Hoffnungen,
da die Kriegsluft im ganzen Volke rapide ab-
nehme.

Rußlands auswärtige Politik.

II. Rotterdam, 23. Mai. „Daily Telegraph“
meldet aus Petersburg: Alle Angelegenheiten der
auswärtigen russischen Politik werden fortan in
einem neu eingerichteten Ausschuß für auswärtige
Angelegenheiten besprochen werden. Dieser Aus-
schuß besteht aus: Wron, Krenst, Terefschenco
und noch einem Vertreter der sozialistischen
Gruppe, vermutlich Zeretelli. Dieser Ausschuß
soll auch über die Veränderung beschließen, die
in kurzem in der diplomatischen Vertretung Ruß-
lands in den Entente-Ländern gemacht werden soll.
Sazonow's Ernennung zum Botschafter in London
wurde zurückgezogen.

Untergang eines russischen Linienschiffes.

II. Bern, 23. Mai. Das „Berliner Tageblatt“
erzählt von besonderer Stockholmer Seite, daß
das russische Linienschiff „Peresbet“ am 3. Ja-
nuar 1917 im Mittelmeer untergegangen ist, und
zwar etwa 50 Meilen vom Suezkanal entfernt.
Die Nachricht wurde feierlich nicht veröffentlicht;
man weiß aber in Rußland genau, wer gerettet
und wer mit dem Schiff untergegangen ist.
„Peresbet“ ist ein Schwererzschiff des japa-
nischen „Sewo“ (des früheren russischen Lini-
enschiffes „Pobjada“). Das im Jahre 1900 un-
gebaute Schiff hat eine Wasserverdrängung von
12 880 Tonnen.

Unruhen in Lissabon und Bordeaux.

II. Budapest, 24. Mai. Der „Nz Et“ berichtet
aus Madrid: In Lissabon griff die Volksmenge die Re-
volutionsgarde an, Kriegsschiffe bombardieren die Stadt.
Bisher fielen der Revolution 20 Personen zum Opfer;
ungefähr hundert wurden verwundet.

II. Amsterdam, 24. Mai. Die „Times“ meldet
noch über die Unruhen in Lissabon: Am Montag war die
Stadt ziemlich ruhig. Nur hier und da kamen Aufläufe
vor. In den Vorstädten wurden dagegen verschiedent-
lich Säden geplündert. Der angerichtete Schaden wird
auf 2 400 000 Gulden geschätzt. In der Montagnacht be-
trug die Zahl der Getöteten 22 und der Verwundeten
300. Insgesamt wurden etwa 300 Personen festge-
nommen.

II. Budapest, 24. Mai. Nach einem Bericht des
„Nz Et“ aus Madrid, ist die spanisch-französische Grenze
für drei Tage abgesperrt worden. Es verlautet, daß auch
in Bordeaux große Unruhen herrschen.

In Lissas Rücktritt.

II. Budapest, 24. Mai. Das ungarische Tele-
graphen-Korrespondenzbüro meldet:

Da Se. Majestät der auf das Wahlrecht bezüglichen
Vorlage der Regierung seine Zustimmung nicht erteilte,
hat Ministerpräsident Graf Tisza die Demission des Ka-
binetts überreicht, die Se. Majestät anzunehmen geruhte.

Se. Majestät hat den Ministerpräsidenten mit der
Weiterführung der laufenden Angelegenheiten betraut.
Hinsichtlich der mit der Bildung des neuen Kabinetts
verbundenen Änderungen ist bisher noch keine Entschlei-
dung getroffen worden.

Der russische Arbeiter- und Soldatenrat für Adler.

II. Petersburg, 24. Mai. (Pet. Telegr.-Ag.)
Der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates
hat beschlossen, an das Internationale Sozialistische Bu-
reau und an die soz. Organisation aller Länder, nament-

lich an die österreichische Sozialdemokratie einen tele-
graphischen Aufruf zu richten mit der Aufforderung, alle
Maßregeln zu ergreifen, um die Hinrichtung Dr. Friedrich
Adlers, des Vorkämpfers der Freiheit aller Völker und
des Gedankens an den Weltfrieden, zu verhindern.

Die französische Offensive mißglückt.

II. Amsterdam, 24. Mai. „Nieuws van den
Dag“ schreiben in einer Kritik:

Daß in der französischen Kammer nicht öffentlich über
die Offensive verhandelt werden kann, versteht sich von
selbst. Denn die Offensive von 1917 ist vollständig miß-
glückt, und das kann in der Kammer natürlich nicht ge-
sagt werden. Jeder Mensch in Frankreich weiß, daß die
Offensive mißglückt ist. Aber die Tagesberichte werden
trotzdem still und fest behauptet, daß das Angriffsziel
erreicht ist. Man kann deshalb heute nicht plötzlich in der
Kammer sagen, daß das nicht der Fall ist.

Biviani und Joffe zurück.

II. Paris, 24. Mai. (Agence Havas.) Biviani
und Joffe sind auf der Rückreise von Amerika in Brüssel
angekommen.

„Das schwierigste Stadium des Krieges.“

II. Haag, 23. Mai. Oberstleutnant Repington, der
für den britischen Generalstab spricht, warnt davor,
übertriebene Hoffnungen an den Wechsel im französischen
Oberkommando zu knüpfen, und verrät neu, wie ab-
schließend die Ereignisse an der Westfront seit Haags prä-
herischen Reden auf die englische Oberleitung gewirkt
haben. „Das ist ein sehr harter Krieg“, schreibt er,
„und die Kräfte auf den beiden Seiten im Westen sind
recht im Gleichgewicht, während sich für uns dunkle
Wolken im Osten aufhäufen. Die Zeit ist vorbei, da
unser Befehlshaber ohne Gefahr der Savohheit, dem
Volke den Mond zu versprechen, sich hingeben konnten.
Auch die Zeit sollte für uns vorüber sein, da optimistische
Reden das Volk über die Gefahr der Situation täuschen.
Wir sind in das schwierigste Stadium des Krieges ge-
langt, wo große Vorsicht und große Geduld von den Be-
fehlshabern wie von den Nationen verlangt werden muß.
Wir müssen die Zähne aufeinander beißen und durch-
halten.“

Brasilien gibt die Neutralität auf.

II. Rotterdam, 23. Mai. Die „Associated
Press“ meldet aus Rio de Janeiro: Der brasiliani-
sche Kongreß hat dem Vorschlag des Präsidenten,
die Neutralität aufzugeben, zugestimmt.

Sperrung französischer Häfen.

II. Basel, 23. Mai. Nach Schweizer Mel-
dungen aus Paris sind am 29. Mai die französi-
schen Häfen St. Nazaire, Brest und Cherbourg bis
auf weiteres wegen Minengefahr gesperrt worden.

Kulis als Hilfsarbeiter der Union.

II. Frankfurt a. M., 23. Mai. Aus Basel meldet die
„Frankf. Ztg.“: Der „Matin“ vernimmt aus New York,
daß eine große, chinesische Gesellschaft haben dem Vate
für die Nationalverteidigung telegraphisch das Angebot
gemacht hat, der amerikanischen Regierung 500 000 chi-
nesische Kulis zur Verfügung zu stellen, die anderweitig
nötige Arbeiter ersetzen sollen.

Der überraschte Lord Milner.

II. Lugano, 23. Mai. Lord Milner erklärte dem
„Temps“-Vertreter, die englische Flotte sei ohne
angemessene Verteidigungsmittel durch den U-
Boot-Krieg überfordert worden, daher eine Zeit-
lang perplex gewesen. Sie werde aber allmählich
der Seeräuber Herr werden.

Englische Volksernährung.

II. Rotterdam, 23. Mai. Aus London wird
gemeldet: Der englische Kriegsernährungsaus-
schuß macht bekannt: Es ist unwahrscheinlich, daß
vor der Ernte in England Brotkrumen eingeführt

werden wenn die freiwillige Rationierung solche
Fortschritte macht wie bisher.

Baumwollmangel.

II. Christiania, 23. Mai. Nach einem Sonder-
telegramm des „Morgenblad“ aus Manchester
macht sich dort der Baumwollmangel fühlbar.

Blutige Schlappe der Franzosen.

II. Großes Hauptquartier, 23. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Hülluch und Bullecourt wurden mehrere englische
Vorposten, die durch starkes Feuer vorbereitet waren, ab-
gewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne- und Champagne-Front hielt sich vor-
mittags und mittags die Kampftätigkeit der Artillerie im
mäßigen Grenzen.

Nachmittags setzten nach plötzlicher Feuersteigerung
von der Hochfläche von Baiffy bis zum Walde von Raville
aus Bois starke französische Angriffe ein, die bis zum
Abend mit großer Hartnäckigkeit wiederholt wurden.
Im jähen Nahkampf und durch kräftige Gegenstöße hiel-
ten bayerische, hannoversche, niederdeutsche und posener
Regimenter ihre Stellungen gegen mehrmaligen Ansturm
und warfen den Feind zurück; erbitterte Handgranaten-
kämpfe in einzelnen Grabenstücken dauerten die Nacht an.
Dem weichen Feind fügte unser Feuer erhebliche
Verluste zu.

Die Franzosen haben durch das Scheitern ihres An-
griffes eine blutige Schlappe erlitten.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

An der Lothringer Front und im Sundgau wurden
feindliche Erkundungsabteilungen vertrieben.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Mit kräftigem Wirkungsfeld beantworteten wir das
in mehreren Abschnitten auslebende Feuer der russischen
Artillerie.

An der

Mazedonischen Front

war bei Sturm und Regen die Geschäftstätigkeit gering.
Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Abendbericht.

II. Berlin, 23. Mai. Im Westen und Osten
keine größeren Kampfhandlungen.

Infanterieschlacht auf der Karst- hochfläche.

Wien, 23. Mai. Amlich wird gemeldet:
Deutscher und südlicher Kriegs-
schauplatz.
Keine nennenswerten Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Seitern herrschte am Isonzo tagsüber abermals Ruhe.
Erst spät abends unternahm der Feind einen durch
Minenverfer kräftig eingeleiteten Angriff gegen unsere
Gräben vor der Stadt Görz. Er wurde unter schweren
Verlusten zurückgeworfen. Heute früh eröffneten die
italienischen Geschütze und Minenverfer ihr Feuer gegen
unsere Stellungen auf der Karsthochfläche. Die Artillerie-
schlacht steigerte sich zu größter Heftigkeit. In Kärnten
und Tirol stellenweise erhöhte Geschäftstätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Der österreichisch-ungarische Abendbericht.

Wien, 23. Mai. Aus dem Kriegspressequartier
wird vom 23. abends mitgeteilt: Auf der Karsthochfläche
ist seit mittags die Infanterieschlacht im Gange.

Das Ansehen der Schweiz.

Hf. Zürich, 23. Mai. Die „Zürcher Post“ meldet: Dem Berner Korrespondenten der „Gazette de Lausanne“ wurde von einer hervorragenden Persönlichkeit der fremden Diplomatie versichert, es unterliege keinem Zweifel, daß die Schweiz bei den kriegsführenden Mächtegruppen größeres Vertrauen genieße als jeder andere neutrale Staat. Das Ansehen der Schweiz wachse täglich. Bleibe die Lage weiter so, dann bestünde die größte Wahrscheinlichkeit, daß die Friedensverhandlungen dereinst in der Schweiz stattfinden werden.

Die Annamiten-Bataillone der Franzosen.

Genso wie im Somali-Land haben die Franzosen auch in Annam zahlreiche Eingeborene unter der Vorherrschaft gegen hohe Befehlsbefugnis, lediglich Arbeitsdienste leisten zu müssen, nach Frankreich versetzt und dort bei eintretendem Mannschafsmangel als Opfertuppen gegen die deutschen Maschinengewehre vorgetrieben. Es sind bis jetzt 9 Annamitenregimenter aufgestellt, die ursprünglich als selbständige Formationen verwandt wurden. Da die Annamiten jedoch sich häufig weigern anzukämpfen, und Desertionen nicht selten waren, löste man die Annamitenbataillone auf und teilte den Kompagnien Annamiten-Galozys zu, die beim Angriff als erste Welle gegen die Deutschen getrieben wurden. Bei den Kämpfen nordwestlich Braye wurden eine Anzahl Annamiten als Gefangene eingebracht. Sie machten einen kläglichen Eindruck, da sie durch die Kälte und Nässe in den Gräben sehr gelitten hatten. Nach ihren Angaben waren die Ausfälle im Winter unter ihnen infolge erfrorener Füße sehr groß. Bei der Ausbildung wie bei dem Einsatz der Annamiten scheint es nicht immer ohne Gewalttätigkeiten abgegangen zu sein, wenigstens berichten die Gefangenen, daß sie von ihren beiden Unteroffizieren geschlagen wurden.

Alldenteische Revolutionsdrohung.

Auf die Angriffe gegen Scheidemann wegen seiner Drohung mit einer Revolution in der Reichstagsitzung vom 15. Mai antwortete der „Vorwärts“ mit der Veröffentlichung einer Eingabe des Alldenteischen Verbandes vom 5. Mai 1915. Sie ist von General Febr. v. Gebfattet unterschrieben und weist auf die Kriegsziel-Forderungen des Verbandes hin. Dann heißt es wörtlich: „Die Stimmung in den breitesten Kreisen unseres Volkes ist heute verbittert, ja, der Verzweiflung nahe. Die Ursache dieser mit der Größe unserer Volkseistung im Widerspruch stehenden Erscheinung zu untersuchen, ist hier nicht am Platz; es sei nur gesagt, daß allzu vieles dafür spricht, daß die Reichsregierung das politische Kriegsziel zu eng gefasst hat, und daß gerade die jetzt treuesten und politisch zuverlässigsten Kreise hierin einen Verzicht auf die Ausnutzung unseres sicheren Sieges erblicken müssen. Mein Gewissen gebietet mir, vor solch einem Verzicht zu warnen, es wäre der verhängnisvollste politische Fehler, der gemacht werden könnte, und seine nächste Folge wäre die Revolution.“

Das Wort muß ausgesprochen werden. Bedeutet man, wenn eine Schuldenlast nach dem Kriege auf dem Reich ruhen wird, so ist es klar, daß die Steuern ins Ungeheure wachsen müssen, wenn das Kriegsergebnis ungünstig ist. Man verheißt sich in ihr die zukünftigen Krieger, von denen jeder sich bestimmt seine Hoffnungen auf irgendwelchen Lohn macht; statt dieses Lohnes finden sie eine wesentlich gewachsene Steuerlast nach ihrer Heimkehr aus dem Felde. Eine ungeheure Enttäuschung und Erbitterung wird das Ergebnis sein, es wird keinen Galt geben, und das nach solchen Leistungen enttäuschte Volk wird sich erheben. Die Monarchie wird gefährdet, ja gestürzt werden.

Rote Rosen.

12) Roman von H. Courths-Mahler.

Dieses Wappen war auch in der hohen Halle des Mittelbaus in den Fußboden als Mosaikarbeit eingelegt und nahm hier riesige Dimensionen an.

Eigenartig war diese Halle angelegt. Sie war so hoch, als der Mittelbau selbst, und in der Höhe der ersten Etage lief eine breite Galerie ringsherum. Niedrige, massive Säulen stützten die Galerie und darüber hinaus das Kuppeldach, das von einem Rundturm gekrönt war.

Um diese Halle gruppierten sich im Mittelbau nur die großen Festäle, die Bibliothek und der Wappensaal.

Von der Galerie in der Halle konnte man auf die Gallerien der Festäle, der Bibliothek und des Wappensaaes gelangen. Zu der Galerie führte eine Treppe in der Halle empor, und die anderen Gallerien waren durch schmale Gänge mit ihr verbunden so daß man oben und unten alle diese Säle betreten konnte.

An diesen imposanten Mittelbau schlossen sich die beiden Seitenflügel, jeder aus zwei Stockwerken bestehend, mit ihren langen Zimmerreihen. Der Westflügel war kostbarer eingerichtet als der Ostflügel, in dem sich eine Reihe Gastzimmer, Wirtschaftsräume und Domestikenzimmer befanden, und wo vorläufig Graf Ramberg wohnte.

Im Westflügel befanden sich hauptsächlich die Zimmer der Schloßherrschafft, die Ahnengalerie und einige kleinere Empfangsalons.

Die Rückfront des Mittelbaues begrenzte eine Terrasse, die von einer Steinbalustrade abgeschlossen war. Zu beiden Seiten führten von der Terrasse breite Treppen hinab auf freies Wiesengelände, das sich bis an den Fuß erstreckte. Jenseits des Flusses lag prächtiges Ramberger Forstgebiet mit riesigen Buchen und Eichen. Auch war Schloß Ramberg von allen Seiten

damit wird das Schicksal unseres Volkes besiegelt sein. Euer Erzengel! Das sind keine Einbildungen eines von Sorgen gequälten Geistes, auch nicht die Neugier eines einzelnen: so reden, so denken, so fürchten ungezählte tapfere Männer, die bedingungslos zur Monarchie stehen, die aber wissen, was in unserem Volke vorgeht. — Es geht um unser Volk! Es geht um die monarchische Grundlage des Reiches und der Bundesstaaten. Deshalb beschwöre ich Euer Erzengel im vollen Einverständnis mit meinen politischen Freunden, den furchtbaren Gefahren dadurch entgegenzuarbeiten, daß Sie einen Frieden erzielen, der unserem Volke bringt, was es verdient, worauf es Anspruch hat.“

Der Reichskanzler antwortete hierauf:

Berlin, den 13. Mai 1915.

Euer Erzengel beschreibe ich mich, den Empfang Ihres hier am 6. Mai dieses Jahres eingegangenen Schreibens zu bestätigen. Die vom Alldenteischen Verband aufgestellten Forderungen zum Kriegsziel werden nach der völligen Niederwerfung aller unserer Gegner zu würdigen sein. Für den Augenblick verbieten die Interessen der auswärtigen Politik und der Landesverteidigung, die allen anderen Mächten voranzugehen haben, ein Eingehen auf ihren sachlichen Inhalt.

Euer Erzengel wagt in dem Begleitschreiben, in dem Sie mir namens des A. D. V. diese Forderungen überreichen, auszusprechen, daß die Stimmung in den breitesten Schichten unseres Volkes erbittert, ja der Verzweiflung nahe sei, weil die Reichsregierung das Kriegsziel zu eng gefasst habe und auf eine Ausnutzung unseres sicheren Sieges verzichtet würde. Sie scheinen es weiterhin nicht davor zurück, auszusagen, daß das nach solchen Leistungen enttäuschte Volk sich erheben und die Monarchie stürzen würde, wenn nicht als einzig wirksames Heilmittel ein Friede erreicht wird, der die Notwendigkeiten des Volkes nach jeder Richtung hin, das heißt wie der A. D. V. sie vorstellt, erfüllt.

Darauf entgegnete ich: Ich lasse das Verdienst gelten, das der A. D. V. durch die Hebung des nationalen Bewusstseins und die Bekämpfung der Volkerverbrüderungs-ideologie sich vor dem Kriege erworben hat. Leider aber hat er diesen nationalen Willen mit sozialer Mangel an politischer Einsicht verbunden, daß er schon in der Zeit vor dem Kriege das politische Geschäft des öfteren erschwert und jede Regierung, die sich nicht die Fenster-scheiben zerbrechen lassen will, zu einer Gegenwehr gegen ihn gezwungen hat.

Der Krieg und seine Erfahrungen haben zwar den nationalen Bewusstsein, auf dessen Hebung sich das Existenzrecht des A. D. V. gründet zum Gemeinut des deutschen Volkes gedient, den Mangel an politischer Einsicht in den Kreisen des A. D. V. indes, wie ich dem Schreiben Euer Erzengel entnehmen, nicht behoben, sondern ins Groteske gesteigert. Die treu monarchischen Kreise, die Euer Erzengel vertreten wollen, würden ihre Pflicht gegen die Krone aufs gräßlichste verletzen, wenn sie, statt abzuwarten, bis die Regierung den Moment der offenen Sprache für gekommen hält, im Volke eine Unruhe über eine nicht vorhandene, durch nichts bewiesene flau und kleinmütige Politik zu schüren versuchen.

Nach Euer Erzengel Worten soll diese Unruhe bis zur Erbitterung, ja zur Verzweiflung und zu drohenden Hinweisen auf Revolution geführt sein. Hier gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder ist das wahr, dann trifft die Verantwortung jene, die diese Stimmung durch Manipulation an politischem Urteil und nationaler Disziplin trotz aller unmissverständlichen Erklärungen der Regierung geschürt haben, statt ihr entgegenzutreten, oder diese Behauptung ist falsch, dann muß ich in ihr eine Drohung und den Versuch einer Wunderteil erblicken, die von der Krone berufenen Leiter der Reichsgeschäfte ihrem Willen zu unterwerfen. Ich vertraue darauf, daß Euer Erzengel als alter Soldat sowohl den Gesichtspunkt der Disziplin als meine, durch die Zeit gebotene offene Sprache verstehen und das Ihre dazu beitragen werden, den Stolz und die Freude des Volkes über den Siegespreis, den es erlitten wird, nicht zu beeinträchtigen.

von Wald umgeben, und an die Rasenplätze an der offenen Seite des Hofes grenzte der schöne alte Park, der wieder in dichten Wald auslief. Der Park war von einem hohen Gitter aus Eisentangen umgeben, und unweit dieses Gitters stand an der Spitze des Parks ein hübsches, villenartiges Gebäude, der Witwensitz der Gräfinnen Ramberg. Das Haus war nicht sehr groß, es umschloß nur acht Zimmer mit Nebengelassen, lag aber mit seiner reumwachsenen Veranda so recht friedlich und idyllisch im Grünen, daß man die Gräfinnen Ramberg wohl um diesen Witwensitz hätte beneiden können.

Freilich, mit dem stolzen Schloß verglichen, sah es recht bescheiden aus, und es mochte wohl mancher der stolzen Frauen schwer gefallen sein, in dieses Exil zu wandern, wenn sie nicht hier den Frieden des Herzens gesucht hätte.

Vor diesem friedlichen Haus stand eine hohe, schlanke Frauengestalt in einem schwarzen, nachschleppenden Trauergewand. Sie ging zuweilen einige Schritte über den Rasenplatz vor dem Hause und blieb dann wieder stehen, um das Haus zu betrachten.

Es war eine königliche, stolze Erscheinung, zumal sie durch die lange Schleppe noch größer erschien, die sie achlos auf den Rasen hinter sich herzog.

Sie ging mit unbedecktem Haupte. Ein kostbarer, schwarzer Spitzensonnenschirm lag über ihre Schultern, aber sie hielt ihn nicht schützend über sich, da sich nur vereinzelte Sonnenstrahlen durch das dichte Laub der Bäume drängten, die goldene Reflexe über das helle, schimmernde Blondhaar warfen.

Sie war schön, diese stolze Frau, obwohl sie bereits die erste Jugend hinter sich hatte. Gräfin Gerlinde Ramberg zählte bereits dreißig Jahre. Trotzdem zeigte ihr schönes, regelmäßig gezeichnetes Gesicht noch einen zarten, blühenden Teint, der sehr weiß und rosig war, wie man ihn oft bei Blondinen findet. Vielleicht hätten scharfe Augen, ganz in der Nähe bei hellem

Einer Publikation dieses Briefwechsels durch den A. D. V. steht nichts entgegen. Ich behalte mir eine solche meinerseits für eine mir passend erscheinende Gelegenheit vor. In vorzüglicher Hochachtung Euer Erzengel ergötze, Dr. v. Bethmann Hollweg.

Herford und Minden-Ravensberg.

24. Mai.

Die städtische Bezugsscheinstelle. Notwendige Änderungen.

Folgende Betrachtung geht uns über die Abfertigung bei der Ausgabe von Bezugsscheinen im Rathaus zu:

In erster Linie und die lautesten Klagen werden über das stundenlange Warten erhoben. Vielfach ist die Meinung vertreten, daß mit dem Wartenlassen des Publikums diesem die Anforderung der Bezugsscheine verleidet werden soll. Das müßte denn aber doch als untauglicher Versuch mit noch untauglicheren Mitteln bezeichnet werden.

Man rücke sich doch nur einmal die Tatsache vor Augen, welche ungeheure Vergewandung von kostbarer Zeit mit dem Warten so vieler Menschen verbunden ist. Solche Zeit- und daher Arbeitsverluste, in Tagen, wo alles förmlich nach Arbeitskräften schreit, wo Greise, Frauen und Kinder zu den schwierigsten Arbeiten herangezogen werden und die vorhandenen Arbeitskräfte immer nicht ausreichen wollen! In solchen Tagen muß die Vergewandung jeder Arbeitskraft zu bitter empfundenem Unrecht an den davon Betroffenen und zu einem noch viel größeren Unrecht an der Allgemeinheit werden. Das einmal rückhaltlos auszusprechen, ist nach unserm Dafürhalten hohe, ja, höchste Zeit.

Die alte und die neue Welt sehen wir in einem furchtbaren Ringen gegen uns. Millionenfach ertönt täglich der Ruf, auch dabei die letzten Kräfte der Widerstandsfähigkeit unserer Nation dienstbar zu machen. Darf da von amtlichen Stellen eine solche Verwässerung an Arbeitskräften gebildet werden?

Daß es sich bei den Wartezeiten in der städtischen Ausgabe von Bezugsscheinen nicht um belanglose Verluste, sondern um solche handelt, die für unser Wirtschaftsleben von höchster Bedeutung sind, muß als erwiesen gelten, wenn wir hören, daß sich zuweilen hundert und noch mehr Personen anstammeln und dann stundenlang der Abfertigung harren.

Nehmen wir einmal an, daß täglich 200 Personen Bezugsscheine ausgegeben werden und diese 200 Leute je 2 Stunden warten müssen, so ergibt das pro Tag 400 Stunden oder 40 Arbeitstage zu 10 Stunden. Nehmen wir weiter an, daß den Wartenden im Durchschnitt die Arbeitsstunde nur mit 25 Pfg. zu bewerten ist, so stellt sich der durch den Zeitverlust verursachte Lohnausfall auf rund 100 A oder bei 300 Arbeitstagen auf rund 30 000 Mark pro Jahr.

Selbstverständlich sollen diese Beispiele nur zeigen, welche wirtschaftlichen Verluste aus einem Zustande ersteren können, der nicht notwendig ist und abgeändert werden kann. Wie die Abänderung zu ermöglichen ist, muß im einzelnen den in Frage kommenden Stellen überlassen bleiben, denen die

Verpflichtung obliegt, für eine glatte Erledigung der Abfertigungsgeschäfte Sorge zu tragen.

Zweckdienlich will uns aber hierzu erscheinen, wenn z. B. am 1. Eingange des Rathauses an der Seite der Kammereinfahrt ein Raum geschaffen würde, in welchem sich das Publikum ausruft über die Verteilung und die Unterbringung der einzelnen Dienststellen holt, weiter aber auch für alle Stellen mit größerem Verkehr und zeitweiligem Andrang Kontrollnummern ausgeben werden könnten, worin eine Gewähr für die strenge Einhaltung der Reihenfolge läge, denn auch die Nichtbeachtung der Reihenfolge hat des öfteren Anlaß zu Klagen gegeben. Ein steht aber jedenfalls fest, Abhilfe tut in der städtischen Bezugsscheinstelle dringend not!

— **Ernteflächenhebung im Jahre 1917.** Durch Bundesratsverordnung ist — ebenso wie im Vorjahre — eine Erhebung über die diesjährige Erntefläche für Getreide und die übrigen für die menschliche Ernährung und als Futtermittel hauptsächlich in Betracht kommenden feldmäßig angebauten Fruchtarten angeordnet worden. Die Erhebung soll in der Zeit vom 15. bis zum 25. Juni stattfinden. Die Ausführung liegt den Gemeindegewerken ob. Sie handelt sich dabei jedoch nur um den Erhebung im vorigen Jahre durch Befragung aller landwirtschaftlichen Betriebsinhaber zu erledigen. Es handelt sich dabei jedoch nur um den feldmäßigen Anbau, während der gartenmäßige Anbau von Kartoffeln, Gemüse und anderen Gewächsen in Hausgärten, Schrebergärten usw. außer Betracht bleibt. Die Erhebung soll sich erstrecken auf alle Getreidearten, Buchweizen, Hirse, Hülsenfrüchte, Leinfrüchte, Getreidepflanzen, Kartoffeln, Zuckerrüben und sonstige Rüben, Weizen, sonstige Kohl- und Gemüsearten und auf Futterpflanzen. Ferner sind die nicht bestellten Ackerflächen und die Flächen der Wiesen und der Viehweiden anzugeben. Die Erhebung dient der Vorbereitung und der Sicherung der Durchführung der zur Regelung des Verbrauchs der wichtigsten Nahrungs- und Futtermittel für das kommende Erntejahr zu treffenden Maßnahmen. Ihre Ergebnisse bilden die Grundlage für die Beurteilung der zu erwartenden Ernte und der für allgemeine Zwecke der Volksernährung zur Verfügung stehenden Nahrungs- und Futtermittel. Sie bildet ein wichtiges Glied in der Kette der kriegswirtschaftlichen notwendigen Maßnahmen. Es darf daher erwartet werden, daß alle beteiligten Kreise mit Verständnis und Hingebung zur gewissenhaften Durchführung der Erhebung beitragen werden.

— **Was können unsere Bauvereine und Bau-genossenschaften in der Wohnungsfürsorge für kinderreiche Familien tun?** Diese für die Zukunft unseres Volkes außerordentlich wichtige Frage beantwortet Generalsekretär H. Vormbrock, Minister, in Heft 12 und 13 1917 der „Zeitschrift für Wohnungswesen“ in ausführlichen Darlegungen dahin, daß die Bauvereine und Baugenossenschaften als die gegebenen Träger der Wohnungsfürsorge für kinderreiche Familien in ihrem Streben auf diesem Gebiete von allen Seiten unterstützt werden müssen. Es kommt darauf an, allgemein das Wohnungsangebot für Kinderreiche, und zwar vor allem in Kleinfamilien, zu vergrößern, was am besten durch Stärkung und Förderung aller Bestrebungen zur Verbesserung unserer Woh-

nungslage erreicht werden kann. Die Förderung der Wohnungsfürsorge für kinderreiche Familien ist eine Aufgabe, die von allen Seiten unterstützt werden muß. Es kommt darauf an, allgemein das Wohnungsangebot für Kinderreiche, und zwar vor allem in Kleinfamilien, zu vergrößern, was am besten durch Stärkung und Förderung aller Bestrebungen zur Verbesserung unserer Woh-

Diese Gedanken und Wünsche erfüllten das Innere der Gräfin Gerlinde. Ein sehnlicher Geizzer zitterte über ihre Lippen, und in den Augen glühte die Sehnsucht auf, eine stolze, gebietende Sehnlichkeit, die sich erzwingen will, was sie sich wünscht.

Nach einer Weile ging sie weiter. Nun sie von dem Rasen auf die hiesbestreuten Wege schritt, raffte sie die Schleppe empor. Dabei streifte sie mit einem finsternen Blick die schwarze Farbe ihres Kleides.

Damit ist es nun vorbei. Wenn Rainer nachhause kommt, will ich ihn in einem solchen Kleide empfangen. Diese schwarze Farbe hält ihn mir fern, dachte sie.

Langsam, in stolzer und doch anmutiger Haltung schritt sie weiter. Als sie auf den breiten Fahrweg kam, der den Park durchschnitt und nach dem Schloße führte, sah sie eine Equipage herankommen.

Im Fond derselben saß eine lebhaft blickende Dame, etwa in der Mitte der Vierzig, in einer farbenfreudigen Toilette und mit einem reich mit Blumen garnierten Hut. Trotzdem wirkte diese Erscheinung durchaus vornehm, denn die Farben waren geschmackvoll zusammengestellt und gehörten geradezu zu diesem lebensfrohen Frauengesicht. Es war die Baronin Rittberg.

Als sie die Gräfin erblickte, ließ sie den Wagen halten und winkte ihr lachend und lebhaft zu. „Liebste Gräfin Gerlinde — guten Tag! Ich wollte Ihnen in Ihre einsame Teestunde hineinfallen. Darf ich das? Sonst sagen Sie es mir ruhig, dann lehre ich wieder um.“

Mit dem sanften Lächeln, das Gräfin Gerlinde stets zur Schau trug, trat diese an den Wagen heran.

„Es ist so lieb von Ihnen, Frau Baronin, daß Sie sich meiner Einsamkeit erbarmen. Ich habe einen Spaziergang durch den Park gemacht und wollte soeben ins Schloß zurückkehren. Nun freue ich mich, daß ich zum Tee Gesellschaft habe.“ (Fortsetzung folgt.)

Erledigung
sagen.
erscheinen,
nues an der
n geschaffen
us künft
terbringung
r aber auch
r und zeit-
ausgegeben
hr für die
läge, denn
olge hat des
cht aber
dtischen Be-
1917. Durch
wie im Vor-
diesjährige
igen für die
nternmittel
feldmäßig
orden. Die
bis zum 25.
egt den Ge-
wie bei der
Befragung
aber zu er-
nur um den
artenmäßige
anderen Ge-
darien usw.
soll sich er-
weisen, Hirse,
ranzen, Kar-
rüben, Weizen
n und auf
bestellen
sen und der
ng dient der
Durchfüh-
rungs der wich-
tr das foma-
nehmen. Ihre
die Beurtei-
er für allge-
Verfügung
et. Sie bil-
der Kriegs-
nehmen. Es
e beteiligten
ung zur ge-
bung beitra-
ne und Bau-
für
die Zukunft
e Frage be-
f. Münster,
für Woh-
legungen da-
wissenschaftlichen
ungsfürsorge
Streben auf
terstützt wer-
allgemein das
und zwar
größern, was
berung aller
nierer Woh-
erfüllten das
sehnlicher
und in den
ne stolze, ge-
ne will, was
Nun sie von
Bege schritt,
bei streifte sie
warze Farbe
Rainer nach-
lichten Kleide
hält ihn mir
mutiger Hal-
den breiten
nnt und nach
uipage heran-
chaft blinde
erzig, in einer
nem reich mit
n wirkte diese
n die Farben
lt und gehör-
Frauengesicht.
sie den Ba-
nd lebhaft zu.
en Tag! Ich
stunde hinein-
en Sie es mit
Gräfin Ger-
diese an den
rau Baronin,
barmen. Ich
Part gemacht
nehmen. Nun
ellschaft habe."
bung folgt.)

nungs- und Siedlungsverhältnisse überhaupt ge-
schieht. Da gute und gesunde Wohnungs- und
Siedlungsverhältnisse die beste Grundlage für
eine wirksame Bevölkerungspolitik bilden, so muß
eine großzügige Wohnungs- und Siedlungsreform
als Vorbedingung einer gesicherten Volkszufutur
gelten. Was dann die Förderung der Tätigkeit
der Bauvereine und Baugenossenschaften im Be-
sonderen angeht, so steht in erster Reihe eine weit-
gehende öffentliche Hilfe in der Geld- und Boden-
beschaffung, wobei hinsichtlich der ersteren nament-
lich auf die Landesversicherungsanstalten sowie
auf eine Ausdehnung der Reichs- und Staats-
fürsorge bzw. Bürgerschaftsfonds allgemein auf die
gemeinnützige Bautätigkeit gerechnet werden muß.
Die Bodenbeschaffung kann und muß mehr als
bisher erleichtert werden, was vor allem durch
Handinhandarbeiten mit den Gemeinden möglich
ist, auch muß Kirchengelände mehr als bisher für
solche Zwecke nutzbar gemacht werden. Der Bau
von Kleinhäusern muß erleichtert werden, und
war sowohl in baulicher Beziehung als auch
durch Herabminderung der Anforderungen an den
Straßenbau usw. Eine sehr wichtige Voraus-
setzung für das Gedeihen der Kleinsiedlungen ist
die Verbilligung der Verkehrsmöglichkeiten und
in Verbindung damit die Gestaltung der Arbeits-
zeit, d. h. die auch aus anderen Gründen wün-
schenswerte allgemeine Einführung der durch-
gehenden Arbeitszeit.

— **Städtische Knochen Sammlung.** Von der
Woche nach Pfingsten ab wird die Stadtver-
waltung durch Vermittlung der Schulen mit
der Sammlung von Knochen zur Zergliederung
beginnen. Da das so gewonnene Fett der Bevöl-
kerung ohne Anrechnung wieder zugute kommt,
liegt es im Interesse der Allgemeinheit, wenn alle
Hausaltungen regelmäßig die Knochen der
Sammlung zuführen.

n. **Im Silberkranz.** Das Ehepaar Agent Hugo
Engelke, Salzburgerstraße 29, kann heute den
Tag seiner Silberhochzeit begehen. Den Glück-
wünschen der Freunde und Bekannten des Jubel-
paares schließen wir uns gern an.

— **Dem Spezialarzt Dr. Großkopf** hier ist der
Charakter als Sanitätsrat verliehen.

Umt Herford-Hiddenshausen.

Hiddenshausen, 23. Mai. Infolge der letzten
Gewitter sind an verschiedenen Stellen unserer
Gegend Nutztiere (Rindvieh) vom Blitz getroffen
und getötet worden. Aus diesem Anlaß erscheint
uns ein dringlicher Hinweis an alle Viehhalter
unserer engeren Heimat besonders angebracht, der
einige Verhaltensmaßregeln für etwa noch ein-
tretende ähnliche Fälle enthält. Von berufener
Seite wird nachstehendes empfohlen: Das getrof-
fene Tier sofort schlachten, öffnen und ausnehmen;
nach Möglichkeit aufhängen und enthaften. Letz-
teres muß wohl meist durch sachmännische Hand
geschehen, darum muß sofort der nächstwohnende
Schlachter hergeholt werden. — Das zweite ist
Veranlassung der nächsten Sammelstelle, die
dann die Abholung des Fleisches und alles übrige
veranlaßt. Je schneller von den Betroffenen
eintretenden Falles diese einfachen Maßnahmen
unternommen werden, je besser ist es für den Wert
des Fleisches, das der Allgemeinheit zugänglich
gemacht wird und je höher wird auch das Fleisch
dem Abnehmer bezahlt. Prüfe sich jeder Vieh-
halter die vorstehenden Anweisungen ein, mache
er sie seinen Angehörigen und seinem Gesinde be-
kannt, kurz, treffe er alle Vorbereitungen für den
Erfall. Wir empfehlen, diesen Artikel auszu-
schneiden und an sichtbarer Stelle auf jedem
Grundstück, wo Vieh gehalten wird, anzuhängen.

Umt Gohfeld-Mennighüfen.

r. **Gohfeld, 23. Mai.** Von Freierhand wurden
hier die Telephondrähte, welche zur Wohnung
des Bauerschaftsvorstehers führen, des Nachts ab-
geschnitten. Die Täter, halbwildige Burschen,
sind ermittelt und zur Anzeige gebracht.

r. **Mennighüfen, 23. Mai.** Dem aus dem Geeres-
dienst entlassenen Zigarrenarbeiter Heinrich
Schneider Nr. 328 hierj. wurde das Eiserne
Kreuz verliehen.

Mennighüfen, 23. Mai. Die Zigarrenarbeiterin
Frau Luise Lindemann geb. Vogt hier selbst steht
seit 50 Jahren ununterbrochen im Arbeitsverhält-
nis bei der Firma Georg Meyer in Böhne. Aus
diesem Anlaß wurde der betagten Frau von der
Kaiserin eine goldene Broche verliehen. Diese
Auszeichnung wurde ihr heute von Herrn Amts-
beigeordneten Kistler überreicht.

Umt Ennigloh.

Spradow, 23. Mai. Das Eiserne Kreuz 2. Kl.
erhielt der Reserveoffizier Friedrich Wierds hier
Nr. 64, in der 2. M.-G.-Abt., des Inf.-Regts. 57.

Umt Blotho.

Blotho, 23. Mai. Der Amtmann veröffentlicht
folgende Mahnung: Der Bevölkerung wird drin-
gend empfohlen, recht viel Spargel einzumachen,
da im Herbst und Winter infolge schon erfolgter
Beschlagnahme der Hilfenreiche große Knappheit
an Konerven sein wird.

r. **Brake i. W., 23. Mai.** Krankheits halber trat
Herr Lehrer Bartling am 1. Mai in den Ruhe-
stand nach 22jähriger Dienstzeit. Aus diesem An-
laß wurde ihm der Adler der Inhaber des Hohen-
zollernschen Hausordens verliehen. Herr Bart-

ling verlegte seinen Wohnsitz nach Herford, Her-
mannstraße 23.

Minden, 23. Mai. Eine Aseniciade im kleinen Ha-
fen in unserer Stadt abgefeiert. Seit ungefähr zehn
Tagen hatte sich in einem Privathaus an der Obermarkt-
straße ein junger Mann in der Uniform eines Land-
sturm-Infanterie-Unteroffiziers eingeheimet, der angab,
daß er zu einem mehrmontatigen Fliegerkursus nach Ham-
mover von der Front her kommandiert sei. Sein Vater
sei Möbeldirektor. Eine Reihe hiesiger Geschäfte be-
ehrte der junge Mann mit Bestellungen, teils für seine
Person, teils für einen Truppenteil in Schleswig. In
einem Konfektionsgeschäft, wo er eine ganze Ausrüstung
bestellte, gab er seinen Namen mit Heinz Marwitz, Sohn
eines Justizrats in Breslau, an. Hier wurde man auch
über das Eiserne Kreuz erster Klasse, das auf der Brust
des Bestellers prangte und die Landsturm-Abzeichen
hinzu. Eine diesbezügliche Bemerkung tat der Geheime
mit dem Bemerkten ab, er habe sich selbst diese Ab-
zeichen aufgenäht, um während der Zwischenzeit, ehe er
in Hammover eingetroffen wäre, überhaupt welche auf
seinem Feldrock zu haben. — Am Dienstagabend auf der
Bäderstraße ereilte ihn, lt. Minden-Wäbder Kreisblatt,
das Verhängnis. Der Geheime Bahlmann vom 2. Klei-
ntruppen-Depot des hiesigen Pionier-Bataillons erkannte
in ihm einen ehemaligen Pionier; weiteren Feststellungen
seitens des Geheimes setzte der Angehaltene kräftigsten
Widerstand entgegen, er zog sogar einen Revolver.
Unter Mithilfe einer zweiten Militärperson konnte der
Angehaltene verhaftet und dem Pionier-Bat. zugeführt
werden. Es soll ein gewisser Marzmann sein, der hier
bei den Pionieren gedient, dann im Felde zu mehr-
jähriger Festungstrafe verurteilt und nach Hammover
überführt war. Von hier war er nach der Militär-
Strafgelehrer-Anstalt Lubenlofer in Schleswig ge-
bracht, von wo er entkam und in Minden eine zehn-
tägige Gastrolle gab. Von hier aus wird er wieder nach
Hammover überführt.

Kalle i. W., 23. Mai. Eine hochherzige Spende
in Gestalt eines Tausendmarktscheins befand sich
am Sonntag im Klingelbeutel der evangel. Kirche.
Nach einer vorgefundenen Bescheinigung des
Spenders soll der Betrag laut „Mallor Kreisblatt“
für bedürftige Arme und zur Erinnerung an einen
gefallenen Krieger verwendet werden.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Münster, 23. Mai. Bei einer Hausdurchsicht,
die Sonntag morgen 6 Uhr bei einem Kaufmann
auf der Clemensstraße erfolgte, fielen der Polizei
ein fettes geschlachtetes Kalb, geräucherter Speck,
Schinken, Mettwürste, mehrere Säcke Mehl, ein
geschlachtetes Schwein und eine lebende Kuh in
die Hände.

Wanne, 23. Mai. Die Witwe Haase, Dittstraße hier,
hatte sich in einem Gefäß an den Kaiser gewandt, um
einmal ihre sieben im Felde stehenden Söhne bei sich
auf Urlaub zu sehen. Zu ihrer größten Freude hat der
Kaiser das Gefäß genehmigt. Dieser Tage weilten
sämtliche sieben Söhne bei der Mutter auf Urlaub.

Köln, 23. Mai. In der Maschinenbauanstalt
Humboldt in Köln-Kalk wurden in den letzten
Monaten große Mengen Schnellstahl von be-
deutendem Wert gestohlen. Die Kölner Kriminal-
polizei verhaftete jetzt 13 Personen, die die Dieb-
stähle ausgeführt haben.

Neuß, 23. Mai. Infolge der gelegentlich der
Revisiten der Mühlenbetriebe durch einen Leber-
wachungsbeamten der Reichsgetreidestelle in den
Mühlenbetrieben von Peter Wellmanns zu Bü-
derich und Johann Dahmen zu Biederich festge-
stellten Unregelmäßigkeiten wurde ihnen das
Recht zur Vermahlung von Getreide für Selbst-
verbraucher für das Erntejahr 1916/17 entzogen.
Einer Reihe von Landwirten, die mit den Genann-
ten in Geschäftsverbindungen standen, mußte das
Recht der Selbstverbraucher entzogen werden.

Bb. Berlin, 24. Mai. Der „Votalanzeiger“ mel-
det aus Rotterdam: Der große Torinnoerbrand
in Dren griff auch auf die Kanäle über, auf wel-
chem verschiedene Schiffe verbrannten. Auf
einem fand man 9 verkohlte Leichen. Im ganzen
zählte man 20 Leichen, darunter mehrere Kinder.

Berlin, 23. Mai. Das „Tageblatt“ meldet aus
Berlin: In der vergangenen Nacht wurden auf
dem Bahnhof für 800 000 M. zum Verkauf von
Kartoffeln und Obst eingelagerte Körbe und für
100 000 M. Speichergelagen und mehrere Eisen-
bahnwagen durch Feuer vernichtet. Vermutlich
liegt Brandstiftung vor.

Wb. Budapest, 23. Mai. Die amtliche Unter-
suchung über das Brandunglück in Gyöngyös hat
festgestellt, daß von 2900 Häusern über 1200 voll-
ständig niedergebrannt sind. Der Schaden dürfte
sich auf über 30 Millionen Kronen belaufen. Die
Zahl der Opfer an Toten hat sich auf 14 erhöht.

Das Explosionsunglück in Adlershof.

Berlin, 23. Mai.

Ein großer Teil der chemischen Fabrik von
C. A. F. Kahlbaum, G. m. b. H., in Adlershof, ist
durch die gewaltige gestrige Explosion ein Raub
der Flammen geworden. Als gegen 5 1/2 Uhr die
ersten Schlingel der Feuerwehren aus den um-
liegenden Ortschaften und aus Berlin eintrafen,
konnten sie sich nur darauf beschränken, den als
Vurohans dienenden rechten Flügel des sehr aus-
gedehnten Fabrikkomplexes zu löschen.

Obwohl von allen Seiten in erhöhtem Maße
Wasser gegeben wurde, stürzten die Mauern
trabend und zückend in sich zusammen. Der
Luftdruck war so stark, daß in Adlershof der
größte Teil der Fenster Scheiben zerbrach und viele
Türen aus den Angeln gehoben wurden. Der Ein-
wohner hatte sich eine große Befürzung bemäch-
tigt. Viele Familien nahmen Betten und das,
was sie in der Eile gerade erreichen konnten und

zogen in langen Scharen die Chausseen entlang,
um in den angrenzenden Orten, insbesondere in
Tropien, Sicherheit zu suchen. Die in der Nähe
befindlichen Häuser wurden sämtlich geräumt.

Die Nachricht von der Explosion hatte sich mit
Windeseile in der Umgebung und in Groß-Berlin
verbreitet und große Menschenmengen versuchten,
an die Brandstätte zu kommen, die jedoch in wei-
tem Umkreise durch Gendarmerie und Soldaten
abgeperrt war. In der Nähe der Unglücksstätte
spielten sich aufregende Szenen ab. Angehörige
von Angefallenen der Fabrik standen wehlagend
an der Sperre und versuchten, über das Schicksal
der Ihrigen etwas zu erfahren. Indessen hatte
das Feuer mit so elementarischer Gewalt um sich
gegriffen, daß ein nahes Herantreten an dessen
Herd nicht gestattet war. Die Zahl der Personen,
die bei dem Brande zu Schaden gekommen sind,
ist jedoch verhältnismäßig gering. Dagegen sind
mehrere Feuerwehrleute am Gesicht und an den
Händen schwer verletzt worden. Der Direktor der
Fabrik, Stern, wurde in Begleitung des Dr. Bau-
rat von der Betriebsleitung durch zweidienstliche
Angaben die Feuerwehren bei den Vorkarbeiten
zu unterstützen. Hausböse Feuerfanten und dicke
Rauchwolken blieben die Nacht hindurch weithin
sichtbar.

Ueber die Ursache des Brandes konnte bisher
nichts Genaueres festgestellt werden. Die Unter-
suchungen sind durch die Behörden in weitem Um-
fange sofort eingeleitet worden.

Der Leiter einer der zuerst eingetroffenen
Feuerwehren macht mit einem Berichterstatter
einen Rundgang durch die zerstörten Teile des
Fabrikgebäudes. Der Luftdruck durch die Explo-
sionen in der Nähe des Brandherdes war so stark,
daß die anrückenden Mannschaften in die Knie
sanken. Ueber ihren Köpfen hinweg flogen bren-
nende Teile und Splitter, so daß die Leute nur
unter dem Schutze von Rauchhelmen vordringen
konnten.

Der Zutrom nach Adlershof war so stark, daß
es bei der Rückfahrt mit der Eisenbahn zu stür-
mischen Szenen kam. Gegen 10 Uhr abends waren
die Fahrarten vollständig ausverkauft. Trotzdem
war die Menge nicht zu bewegen, in Ruhe das
Bahnhofsgelände zu verlassen, sondern schlug die
Scheiben des Schalters ein. Den vergeblich nach
einer Möglichkeit zur Heimfahrt Fragenden wurde
der kurze Bescheid gegeben: „nach Hause zu laufen“.
Die Folge davon war, daß die Zugänge zum
Bahnhof auch ohne Fahrkarten gestirmt wurden.
Als die aus Grünau kommenden Züge eintrafen,
waren sie schon voll besetzt.

Die Schulden von Groß-Berlin.

Die Schulden von Groß-Berlin haben in der letzten
Zeit ganz bedeutend zugenommen. Die meisten Ge-
meinden haben kurzfristige Darlehen aufgenommen und
damit eine Last auf sich genommen, die der Forderung
nach bedarf. Vor dem Kriege kamen auf den Kopf der
Bevölkerung in Berlin 251 M. Schulden, in Charlotten-
burg 585 M., Neukölln 350 M., bezw. mit 4,3 Millionen
M. Darlehen rund 400 M., in Schöneberg 492 M.,
in Lichterberg 360 M., in Wilmersdorf 442 M., in
Spandau 585 M., in Steglitz 420 M., in Potsdam 208
M., in Pantow 405 M. und in Brandenburg a. d. S.
228 M. Seitdem haben sich die Schulden besonders in
Neukölln, Lichterberg, Charlottenburg und Schöneberg
ganz erheblich vermehrt, wobei noch zu beachten ist, daß
diese Gemeinden, im Gegensatz zu Berlin, Spandau und
Potsdam kein größeres Aktivvermögen besitzen.

Für die Bengels soll etwas geschehen.

Die Schüler der Rixdörfer-Oberrealschule in Berlin
hatten im März ihren Schneeschippenlohn der II-Boo-
spende überreicht. Der Chef des Admiralsstabes machte
den Kaiser darauf aufmerksam, und der Kaiser schrieb
an den Rand der Zeitungsnote, in der dies mitgeteilt
wurde: „Bravo. Für die Bengels soll etwas geschehen!“
Daraufhin erhielt die Anstalt ein Reiterbild des
Kaisers mit der Widmung: „Wilhelm I. R. März 1917.“
Als Dank für die II-Boospende.

Die Mäuse bringen es an den Tag . . .

Anlässlich einer Revision auf dem Güterboden
des Trachenberger Staatsbahnhofes im Kreise
Mittlich bemerkte man, wie sich an zwei größeren
Kisten Mäuse zu schaffen machten. Bei einer anti-
tischen Leisung durch den Betriebsinspektor fand
man in den Kisten anfangs der defaktierten Bächer
mehrere Zentner Schinken und andere Fleisch-
waren. Als Abiender wurde der konservative
ParteiSekretär R. in Trachenberg, der frühere
Herausgeber des Trachenberger Tageblattes, fest-
gestellt.

Eiserne Plaketten für Hilfsdienstpflichtige.

Am Stelle der Armbinde, die von den im vater-
ländischen Hilfsdienst bei militärischen Behörden
und Einrichtungen beschäftigten Personen getragen
wird, wird eine runde mit einem Eisenkranz um-
gebene und unten mit schwarz-weiß-roter Schleife
versehene eiserne Plakette mit Inschrift: „Vater-
ländischer Hilfsdienst“ eingeführt. Trageweise auf
der linken Brust, bei weiblichen Personen auch als
Broche. In Tragung befindliche Armbinden und
Bestände an solchen sind aufzubewahren.

Sommeraufenthalt reichsdeutscher Kinder in Ungarn.

Das Komitat Kraso Szoreny hat beschlossen, 500
reichsdeutsche Kinder für den Sommeraufenthalt anzu-
nehmen. Gleichzeitig wurde beschlossen, an die anderen
Komitate eine Aufforderung zu richten, um sie zu einem
ähnlichen Vorgehen zu veranlassen. Obergespan Joltan
Madoc erklärte, es wäre wünschenswert, daß zumindest
10 000 reichsdeutsche Kinder zum Sommeraufenthalt in

Ungarn Aufnahme fänden. Im Hauptort des Komita-
tes Kraso haben sich 100, in Karamsebes 50, in Kasse-
embanya 50 und Orjova ebenfalls zahlreiche Bewohner
zur Aufnahme deutscher Kinder bereit erklärt.

Der Kampf um die Sommerfrische.

Ein salomonisches Urteil.

Herr Blanc, der Vorsitzende der 5. Pariser Zivil-
kammer, und seine Mitrichter, haben am 10. Mai d. J.
ein Urteil gefällt, von einer Tiefe und Deutlichkeit, daß
der selbige König Salomon in seiner Grabkammer fast
vor Neid plagen wird, falls er von ihm etwas erfahren
kann. Der Fall war folgender:

Eine reiche Pariserin, eine betagte Dame, Frau
Bouille, hatte im Frühjahr 1914 das reizende Schloß St.
Claire um 35 000 Frs. für den Sommer gemietet. Un-
glücklicherweise steht dieses Schloß noch einige Kilometer
östlich von Compiègne, inmitten entzückender Wälder.
Madame Bouille hatte sich diese Ausgabe gemacht, damit
ihre Enkelkinder in ihren Ferien sich guter Luft erfreuen
sollten. Die Vermieterin war ebenfalls eine alte und
sehr vornehme Dame, nämlich die Frau Marquise de
Segonzac.

Als nun der Krieg ausbrach, gerade wie die Ferien
begonnen hatten, wurde der Aufenthalt in dem Schloß
unmöglich, da gegen Ende August die deutschen Reiter
dort anlangten und Frau Bouille nebst ihren Enkel-
kinder sich in Sicherheit brachten. Später war es das
Quartier eines deutschen Stabes, um nach der Marne-
Schlacht einem französischen zur Unterkunft zu dienen.

Da höhere Gewalt jeden Vertrag bricht, so fühlte sich
Frau Bouille natürlich nicht mehr verpflichtet, der Frau
Marquise die 35 000 Francs zu zahlen. Aber sie hatte
die Rechnung ohne Herrn Blanc und seine weisen Mit-
richter gemacht.

Herr Goudinet, der Advokat der Marquise, führte
nämlich aus: „Es sei vollkommen freier Wille der Ab-
mieterin gewesen, mit ihren Enkelkindern zu flüchten.
So ein bißchen Krieg und Bomben schienen, sei durchaus
keine übermächtige Gewalt, ja für Kinder in den großen
Ferien gäbe es eigentlich gar nichts hübscheres, als am
Ratort solcher großen Ereignisse weilen zu können. Und,
fügte Herr Goudinet lächelnd hinzu, weder die Vögel
noch wir werden alle Zimmer mit Beschlag belegt haben.
Ein oder das andere Gemach wird freigeblieben sein,
und in ihm konnte sich die Vermieterin mit ihrer Fa-
milie installieren. Die Vögel aus der Nähe zu sehen,
mußte sie ja sehr interessieren, weil man solche Momente
sonst nicht zu sehen bekommt und jede gute Patriotin
räumt unseren Leuten gern ihre Sommerfrische ein.“

Herr Bouillier, der Frau Bouille vertrat, mußte sich
vergebens zu bemühen, daß bei Gasangriffen und Gra-
natentlagen die Luft für kleine Kinder an und für sich
nicht sehr gesund zu atmen wäre, abgesehen von der
Gefahr, daß die Vermieterin nebst ihrer Entschär aus-
durch die Geschosse hätte getroffen werden können. Wo
selbst wenn ein Zimmer frei gewesen wäre, wäre es doch
gerade kein passender Aufenthaltsort für eine Matrone
und für Kinder, die noch im Flügelkleide in die Mädchenschule
gehen.

Nachdem Herr Bouillier so gesprochen, zog sich der
Gerichtshof zur Beratung zurück und erschien nach kaum
einer Viertelstunde wieder im Saal. Der würdige Herr
Blanc, dieser moderne Salomon, verkündete: Die Ma-
gerin habe zu Recht geklagt und Frau Bouille sei zu ver-
urteilen, da sie zwar in ihrer Bezaglichkeit etwas ge-
stört gewesen sei, aber durchaus nicht die materielle Un-
möglichkeit bestand, im Schloß zu wohnen.

Als die Marquise dieses Urteil vernahm, sprach sie
wie Schloß: „O weiser und gerechter Richter!“ Frau
Bouille aber soll den Wunsch geäußert haben, für Herrn
Blanc und dessen Kinder eine hübsch gelegene Villa
in der Gegend von Arras oder St. Quentin für diesen
Sommer zu mieten. Sie gönnt ihm die Freuden einer
solchen Erholung aus „banterfülltem“ Herzen!

Humor aus der Liller Kriegszeitung.

Auf dem Stadtturm.

Auf dem Stadtturm von L. liege ich neben meinem
Telephonisten auf dem Bauch und beobachte. Da kommt
ein Offizier, Infanterist, aus der Kufe aufs Dach ge-
krochen, murmelt einen Gruß und schiebt sich halbwegs
bis zu meinem Pionier vor.

Nach einer Weile der Fremde zu dem Beobachter:
„Haben Sie nicht bei mir das Abiturium gemacht?“

Der Pionier, freudig überrascht: „Ach, jawohl, Herr
Prof. . . Herr Oberleutnant!“

Schweigen. Weiterbeobachten.

Wählich mein Pionier: „Da — da links, Herr Ober-
leutnant, das ist Le-Maisonnette!“

Der Fremde: „Da könnten Sie doch noch wissen,
Meinbach, daß die Wörter auf tie weiblich sind!“

Das mißverständliche Hörrohr.

„Was hat denn der Arzt gesagt, was dir fehlt?“
„Ach, gesagt hat er weiter nichts, er hat nur egal
mit meinem Magen telefoniert.“

Gewissensfrage.

„Nun ist mir die einzige Freude, die ich hatte, ge-
nommen. Mir ist das Singen verboten worden.“
„Von wem? Vom Arzt oder von den Nachbarn?“

Admuelle Herrsche Oberbesessene.

Fliegt sich nieder mit Getöse,
Macht sich Dred wie Majonnes
Laut sich Schne und laut sich Eis,
Weil sich Luder ist sehr heiß.
Macht sich erst mir großer Schred,
Niest sich friedlich dann in Dred,
Gut mir nieder wie ein Stier,
Fliegt er auf der Steppel mir.

Ueberreicht: Der Windgänger.

Luft-acs Allerlei.

Wahres Geschichtchen. Unser Frischchen ist gewohnt,
alles zu essen, und auch jetzt im Krieg murr er nie über
ihm „zuwider“ Essen, teils aus erwachendem patrio-
tischen Verständnis, teils aus Furcht vor dem sonst viel-
leicht unallendenden „Watschenbaum“. Aber heute, als er
sieht, daß es das dritte Mal in dieser Woche Erdbeerkuchen
gibt, ruft er ergrimmt: „Gott strafe England!“
(Jugend.)

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil:
F. r. K u h l e, Herford.

LECIFERRIN bereichert das Blut, macht den Körper widerstandsfähig

Ärztlich empfohlen Preis Mk. 3.— die Flasche, auch in Tablettenform Mk. 2.50, bequem auf Reisen und als Briefpost; überall erhältlich.

Milchkartenausgabe.

Die für den Monat Juni geltenden Milchkarten für Versorgungsberechtigte (Kinder bis zum 6. Lebensjahre und Kranke) und für Vorzugsberechtigte (Kinder vom 7. bis 14. Lebensjahre) werden in nachstehender Reihenfolge im neuen Rathause, 1. Obergesch., Zimmer 37, für Kranke, stillende und werdende Mütter im Zimmer 47 ausgegeben:

Am Freitag, den 25. Mai 1917,
vorm. von 8—10 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben A—B, von 10—12 Uhr mit den Buchstaben C—E, von nachm. 3½—5 Uhr mit den Buchstaben F—H, von 5—6 Uhr mit den Buchstaben I—J beginnen.

Am Sonnabend, den 26. Mai 1917,
vorm. von 8—10 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben K—M, von 10—12 Uhr mit den Buchstaben N—P, nachm. von 3½—5 Uhr mit den Buchstaben Q—R, von 5—6 Uhr mit den Buchstaben S—T beginnen.

Am Dienstag, den 29. Mai 1917,
vorm. von 8—10 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben U—V, von 10—12 Uhr mit den Buchstaben W—X, nachm. von 3½—5 Uhr mit den Buchstaben Y—Z, von 5—6 Uhr mit den Buchstaben Aa—Bb beginnen.

Am Mittwoch, den 30. Mai 1917,
vorm. von 8—10 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Cc—Dd, von 10—12 Uhr mit den Buchstaben Ee—Ff, nachm. von 3½—5 Uhr mit den Buchstaben Gg—Hh, von 5—6 Uhr mit den Buchstaben Ii—Jj beginnen.

Am Donnerstag, den 31. Mai 1917,
vorm. von 8—10 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Kk—Ll, von 10—12 Uhr mit den Buchstaben Mm—Nn, nachm. von 3½ bis 5 Uhr mit den Buchstaben Oo—Pp, von 5 bis 6 Uhr mit den Buchstaben Qq—Rr beginnen.

Die jetzt geltenden Milchkarten, die mit dem 31. Mai ablaufen, sind mitzubringen.

Soweit Versorgungsberechtigte oder Vorzugsberechtigte noch nicht im Besitz einer Milchkarte gewesen sind, haben sie einen amtlichen Nachweis über ihren Geburtsort bzw. ein ärztliches Zeugnis nach vorgeschriebenem Muster vorzulegen.

Herford, den 22. Mai 1917.

Der Magistrat.

Sammlung von Knochen.

Von der Woche nach Pfingsten ab wird auch in der Stadt Herford durch Vermittlung der Schulen mit der Sammlung von frischen Knochen begonnen, die zur Fettgewinnung Verwendung finden sollen.

Unter frischen Knochen sind nicht nur die rohen, sondern auch die vorgekochten Knochen in frischem Zustande zu verstehen. Die Ablieferung von alten Knochen ist wertlos.

Wir bitten die Bevölkerung, alle in den Haushaltungen abfallenden Knochen der Sammlung zuzuführen, da die daraus gewonnenen Fettmengen der Stadt ohne Anrechnung auf die gesetzlich festgelegte Fettzirkulation überlassen werden und auf diese Weise der Allgemeinheit wieder zugute kommen.

Herford, den 21. Mai 1917.

Der Magistrat.

Stenererhebung im Rechnungsjahre 1917.

Zur Zahlung der Staats-, Gemeinde- und Kirchensteuern sind für die hiesige Stadtgemeinde folgende Gebietsanteile anberaumt:

Für das 1. Vierteljahr bis zum 10. Juni 1917 — mit Ausnahme des 1. Juni —

Für das 2. Vierteljahr vom 1. bis 14. August 1917.

Für das 3. Vierteljahr vom 1. bis 14. November 1917.

Für das 4. Vierteljahr vom 1. bis 14. Februar 1918, vormittags von 8—12½ Uhr.

Vorstehendes wird gemäß § 33 Abs. 6 der Anweisung für das Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen vom 29. Juli 1905 mit dem Bemerken veröffentlicht, daß mit der Aufstellung der Steuerzettel am 25. d. Mts. begonnen wird.

Die Angehörigen der Kriegsteilnehmer mit einem steuerpflichtigen Einkommen unter 3000 M. haben die Zahlungsstellung der Einkommensteuer unter Vorlage des Steuerzettels und eines Ausweises über die Einberufung des Steuerpflichtigen zum Militär bis zum 10. Juni d. Js. während der Vormittags-Dienststunden bei der unterzeichneten Kasse zwecks Vermeidung der Annahmeverweigerung zu beantragen.

Herford, den 23. Mai 1917.

Kämmereikasse.

Einweißkraftfutter

ist in sämtlichen Futtermittelabgabestellen des Landkreises Herford zu haben. Es ist ein ausgezeichnetes Futter für Pferde und Rindvieh.

Am das auf der Brauerei Gelsenkeller hergestellte Kraftstroh (aufgeschlossene Stroh) handelt es sich nicht.

Herford, den 23. Mai 1917.

Der Kreisausschuß.

Betrifft Bezirks-Fettordnung.

Die Bezirksfettordnung vom 29. August 1916 (Amtsblatt Seite 49) wird wie folgt geändert:

§ 4. Trop der Beschlagnahme dürfen:

a) Fettstoffsverfänger, die selbst Buttern, bis zu 125 Gr. Butter für Woche und Kopf ihrer Haushaltsangehörigen und die jeweilige Fett-einheit für Woche und Kopf der bei ihnen beschäftigten und beschäftigten Kriegsgefangenen und Saisonarbeiter in ihrem Haushalt verwenden.

b) Sammelmolkereien an ihre milchliefernden Selbstverfänger bis zu 125 Gr. Butter für die Woche und Kopf der Haushaltsangehörigen und die jeweilige Fett-einheit für Woche und Kopf der bei dem Selbstverfänger beschäftigten und beschäftigten Kriegsgefangenen und Saisonarbeiter zurückliefern.

Bei denjenigen Milchlieferern, welche selbst Butter herstellen, ist die zurückzuliefernde Menge um die Menge der selbstverfertigten Butter zu kürzen.

Die Kommunalverbände können für ihren Bezirk die den Selbstverfänger zu belassende oder zurückzuliefernde Buttermenge (Absatz 1) einheitlich auf eine geringere Menge als 125 Gr. festsetzen.

Minde, den 19. Mai 1917.

Der Regierungspräsident. gez. v. Borries.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen öffentlichen Impfungen im Amte Mennighüffen finden an folgenden Terminen statt:

Donnerstag, den 31. Mai,

2 Uhr nachm. Schulbezirk Galftern,
3 " " " Befelbruch,
3½ " " " Ostfeld,
6 " " " Mennighüffen.

Freitag, den 1. Juni,

2 Uhr nachm. Schulbezirk Kirchlegern,
3 " " " Ellerbruch,
3½ " " " Oberbeck,
4 " " " Oberbeck Feld.

Sonnabend, den 2. Juni,

1½ Uhr nachm. Schulbezirk Häver,
2 " " " Quernheim,
2½ " " " Stift Quernheim,
3½ " " " Klosterbatherschaft.

Als Impfstoffe dienen die Schulen der betr. Schulbezirke. Die Impfnachschau findet 1 Woche später zu ebendieselben Tageszeit und in denselben Zeitlichkeiten statt.

Neben den amtlich angestellten Impfpärzten ist auch jeder approbierte Privatarzt zur Vornahme von Impfungen berechtigt. Die Impftermine für Gosheld u. Köhne werden später bekannt gegeben.

Böhne, den 23. Mai 1917.

Der Amtmann.

J. B. Rißler, Beigeordneter.

Kirchensteuern

werden für das Rechnungsjahr 1. April 1917 erhoben: Neustädter Kirchengemeinde 33 ein Drittel Proz. Grundsteuer, 33 ein Drittel Proz. Gebäudesteuer, 33 ein Drittel Proz. Einkommensteuer; Altstädter Kirchengemeinde 30 Proz. Grundsteuer, 30 Proz. Gebäudesteuer, 30 Proz. Einkommensteuer; Radevoiger Kirchengemeinde 33 ein Drittel Proz. Grundsteuer, 33 ein Drittel Proz. Gebäudesteuer, 33 ein Drittel Proz. Einkommensteuer; St. Marien Kirchengemeinde 30 Proz. Grundsteuer, 30 Proz. Gebäudesteuer, 30 Proz. Einkommensteuer; St. Marien Kirchengemeinde 30 Proz. Grundsteuer, 30 Proz. Gebäudesteuer, 30 Proz. Einkommensteuer; St. Marien Kirchengemeinde 30 Proz. Grundsteuer, 30 Proz. Gebäudesteuer, 30 Proz. Einkommensteuer; St. Marien Kirchengemeinde 30 Proz. Grundsteuer, 30 Proz. Gebäudesteuer, 30 Proz. Einkommensteuer.

Nach den Beschläffen der vorgenannten Kirchengemeinden werden die Kirchensteuern in denselben (vier) Raten und Terminen wie die Staats- und Gemeindesteuern erhoben.

Kirchensteuer-Gebühre. Fall.

Nichtpreise

für den Kleinhandel mit Gemüseflanzen.

a) Für Pflanzen aus dem Mistbeet für 100 Stück:
Kohltrabi 2.— M., Blumenkohl 2.50 M., Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl 2.— M., Porree 1.30 M., Salat 1.— M.

b) Für Pflanzen aus dem Freien für 100 Stück:
Kohltrabi 1.50 M., Blumenkohl 2.— M., Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl 1.60 M., Porree 1.20 M., Salat 80 S., Rote Beeten 80 S., Grünkohl 50 S.

Für pikirierte (verpflanzte) Pflanzen wird ein Zuschlag von 50 Prozent angebilligt.

Sellerie je 100 Stück pikiert 2.50 M., nicht pikiert 1.60 M.

Wer vorstehende Nichtpreise überschreitet, hat die Verfolgung wegen Kriegswuchers zu gewärtigen.

Herford, den 22. Mai 1917.

Die Kriegswirtschaftsstelle des Landkreises Herford.

Saatkartoffeln.

Wir haben heute noch eine kleine Menge Saatkartoffeln erhalten.

Der Verkauf findet in der Markthalle statt.

Herford, den 23. Mai 1917.

Der Magistrat.

Rükenfutter.

Wir haben eine kleine Menge Rükenfutter erhalten.

Auf jedes vorhandene Rüken werden 100 Gr. abgegeben.

Die Bezugsscheine hierfür werden auf Zimmer Nr. 11 ausgestellt.

Herford, den 23. Mai 1917.

Der Magistrat.

Konsum-Verein Herford und Umgegend

C. G. m. b. H.

Zur Beachtung für unsere Mitglieder!

Um Irrtümer zu vermeiden, bitten wir unsere werthen Mitglieder im Stadtkreis Herford, ihre Eintragung in die Kundenliste in derjenigen Verkaufsstelle zu machen, in deren Bezirk sie ihren Wohnitz haben. Bemerken wollen wir noch, daß alle bisherigen Listen, wie Konsum-Kundenliste usw., ungültig sind und alle unsere Mitglieder sich unter Vorlegung ihrer Lebensmittelliste und der Stammlisten neu eintragen lassen müssen.

Wegen des baldigen Jahreschlusses ersuchen wir unsere Mitglieder dringend, schon jetzt den Eintausch der Kassensbons gegen Dividendenmarken vorzunehmen.

Diejenigen Mitglieder, die im Besitze von Heimspartassen sind, bitten wir, wegen des großen Mangels an Kupfer- und Nickelgeld, dieselben zur Entleerung auf dem Kontor, Mindenerstr. 7, vorzubringen.

Der Vorstand.

Verein Gemüse- und Obst-Markt

Nur Arndtstr. 6. Fernruf 150.
Heute frisch eingetroffen: Große Sendung I a Spargel, Rhabarber, Stielmus, morgen Spinat.

Pfingst-Sonnabend, den 26. Mai 1917,

sind unsere Kassen und Geschäftsräume

geschlossen.

Herford, im Mai 1917.

Herforder Bank

Zweiganstalt der Osnabrücker Bank

Herforder Disconto-Bank

Westfälisch-Lippische Vereinsbank, Herford

A.-G.

Kreis-Sparkasse Herford.

Wir bitten um Abholung der Stücke und Zinsscheinbogen der V. Kriegsanleihe, soweit dieselben nicht bei uns hinterlegt werden sollen.

Kreis-Sparkasse.

Mund. Meyering.

Die Besingung

des Schuhmachermeisters Herrn Heinrich Bringe-watt, Haus mit Garten Nr. 415 in Obernbeck, soll unter günstigen Bedingungen zum 1. Oktober d. J. verkauft oder verpachtet werden.

Näheres bei C. Rahtert, am Karpark 2 in Deynhausen.

Jagdpatronen,

Schwarzpulver und rauchlos, in prima Qualität.

Carl Dürkopp, Lübberstr.

Freibau (Markthalle).

Freitag nachmittag 2 Uhr:

Schweinefleisch.

Die Beleidigung,

die ich gegen Herrn Lehrer

Evermeyer ausgeübt haben,

nehme ich hiermit reu-

nützig zurück.

Erden, den 22. Mai 1917.

Dieckwisch.

20 Mk. Belohnung!

Eine silberne

Handtasche

mit ca. 12 Mk. Inhalt von der

Kennstraße bis Ahmer-Str. ver-

loren gegangen. Der ehrliche

Finder wird gebeten, dieselbe

gegen obige Belohnung abzu-

geben.

Sugo Drefing, Hörentrop.

An der Mindener Chaussee

ist ein 2½ Scheffellast

großes

Grundstück

günstig zu verkaufen.

Anstuf. erteilt

C. S. Tödtmann.

Mehrere

Leggehühner

zu verkaufen.

Elisabethstr. 15.

Speisezimmer,

schwarz Elbe, zu verkaufen.

Zu besichtigen mittags zwi-

schen 12 und 2 Uhr.

Höckerstr. 5, part.

Stellen einen tüchtigen

Bonbonkocher

und eine geübte

Baderin

ein.

Dieckmann & Mühl,

Diebroderstraße 14.

Arbeiter.

Sofort gesucht jüngerer, kräf-

tiger

Carl Dürkopp,

Lübberstraße.

Stellung

als Kindermädchen

für halbe Tage (ev. auch für

ganze). Nachfragen unter

Nr. 10302 in der Geschäftsst.

dieser Zeitung.

Erste Buchhalterin

(21½ Jahre auf Bank tätig)

sucht passende Stellung.

Angebote unter K. R. 10355

befördert die Ges. d. Zeitung.

Suche für meinen kleinen

Hausknecht gegen guten Lohn

ein jüngeres

Diebstmädchen

für 1. Juli oder früher.

Angebote unter Nr. 10351 an

die Geschäftsst. d. Ztg.

Mädchen

für ganze Tage, welches zu

Haushaltshilfe taugt, für sofort

gekauft. Angeb. an die Ges.

d. Ztg. unter Nr. 10308.

Schulentlassene

Mädchen

für leichte Lendenarbeiten suchen

per sofort

Rosenbaum & Co.

Ein fleißiges, ordentliches

Mädchen

zum 1. Juli od. früher gesucht.

Frau Arnold,

Brüderstraße 34.

Gesucht wird für die Kur-

zeit noch ein jüngeres

Mädchen

Bildung zur schönen Aussicht

Bad Salzhausen, Wendenstr. 24.

Am 2. Pfingst-Feiertag

• bleibt unser Geschäft geschlossen. •

S. Alsberg & Co. Bielefeld.